

Anderes wäre hingegen bei den weiteren Bänden bzw. bei Neuauflagen möglich. Luftaufnahmen würden zum Beispiel ganz neue Perspektiven eröffnen können. Auch würden die Bildreihen durch das Motiv »Mensch« lebendiger, den Menschen in Handel, Beruf und Verkehr. Die Fotografin dürfte ihre Aufgabe weithin in künstlerischer Mit- oder Nachgestaltung barocker Kunstwerke sehen. Dabei entfallen leicht viele Motive, bei denen es auf solide Reproduktion ankommt, Buchmalerei und Entwürfe (zum Beispiel Vergleich von Freskenentwürfen und -ausführung), Gemälde und Archivbestände, Wappen und Urkunden. Vor allem fehlt bisher die Absicht, jenen vielen Kunstwerken nachzugehen, die inzwischen zerstört sind (alte Abbildungen) oder entwendet wurden (Plastiken und Bücher in auswärtiger Aufbewahrung). Moderne Reproduktionstechnik kann die Möglichkeit bieten, nicht nur das heute Vorhandene zu präsentieren, sondern weitgehend auch den Provenienzzusammenhang von heute Zerstreutem (und teilweise den von Zerstörtem) vorzustellen. Diese Möglichkeiten sollten entschlossen genutzt werden, um den ganzen Lebenszusammenhang erfahrbar zu machen. Vor allem ginge es um Abbildungen aus jenen Bibliotheken, die einmal diese wunderschönen oberschwäbischen Bibliotheksräume gefüllt und belebt haben, an denen studiert wurde und die zur Kritik oder zum Lernen einluden.

Auch für den Text lassen sich weiterführende Vorschläge einbringen. Manche barocke Stätte läßt sich nicht nur mit heutigem Wort erläutern; es wäre mehrfach ein Gewinn, wenn zeitgenössische Quellen zur Erläuterung öfter herangezogen und über längere Passagen zitiert werden könnten; ich denke etwa an Tagebücher wie die von Sebastian Bürster für Salem, von Hans Conrad Lang für Isny oder von Johann Heinrich von Plummern für Biberach. Der Verfasser selber hat an anderer Stelle mehrere Barock-Benediktiner mit ihren Reiseberichten ediert.

Trotz der skizzierten Wünsche für die kommenden Bände muß abschließend festgestellt werden, daß hier ein wichtiges, für die Kirchengeschichte Oberschwabens ungemein erhellendes Werk entsteht. P. Dr. Gebhard Spahr hat sich um die Erschließung Oberschwabens in der weiteren Barockzeit bereits mit den jetzt vorliegenden drei Bänden verdient gemacht.

*Karl Pellens*

ALFONS RUDOLPH – JOSEF ANSELM ADELMANN: Schwäbische Barockkrippen. Stuttgart: Theiss 1981. Großbildbd. 140 S. mit 84 Farbtafeln. Ln. DM 68,-.

Ein Weihnachtbuch aus dem barocken schwäbischen Herzen: In diesen Satz möchte man sein Urteil über das Krippenbuch zusammenfassen, in dem sich Volksfrömmigkeit mit Kunstverstand verbinden, aufbereitet in Farbbildern, die den Meister fotografischer Technik verraten. Alfons Rudolph hat in den Jahren 1972 bis 1981 die interessantesten Barockkrippen, vorwiegend aus dem schwäbischen Oberland, fotografiert und für Dia-Vorträge zusammengestellt. Der Auszug von 114 Aufnahmen in dem prächtig ausgestatteten Buch zeigt ein volkstümliches Kunstvermögen, das hohen Rang beanspruchen darf. Vor allem die Nahaufnahmen, die vielen Details und die besondere Sicht des Fotografen öffnen dem Betrachter kaum geahnte Reichtümer. Wenn hier Orte wie Gutenzell, Kellenried, Ottobeuren, Hettingen, Ravensburg, Ellwangen, Bonladen, Rottenburg, Rottweil, Sigmaringen-Heddingen, Lauterbach, Epfendorf und Stuttgart auftauchen, dann ist ein bunter Anblick zu erwarten.

Rundfunkpfarrer Josef Anselm Graf Adelmann hat zu den Bildern einen Text verfaßt, der über den hinführenden Charakter hinaus die religiöse Atmosphäre der Barockzeit mitschwingen läßt. Der Liebhaber ergänzt den Kenner, der Kenner führt hinein in religiöse Betrachtungen, die sich nahe am Bildnis halten und so auch den breitangelegten Geschmack barocker Fülle den Augen anbieten. Barocke Zitate geben den einzelnen Abschnitten Farbe und Diktion. Liedhaft führen sie den Leser durch die Krippenwelt, ohne die theologische Dimension zu vernachlässigen. Ein Hausbuch für alle, die in einer religiös so reich gesegneten Landschaft wohnen.

*Alois Keck*

BAROCK IN SCHWÄBISCH GMÜND. Aufsätze zur Geschichte einer Reichsstadt im 18. Jahrhundert. Zusammengestellt von Klaus-Jürgen Herrmann. Schwäbisch Gmünd: Stadtarchiv (i. V. m. Einhorn Verlag, Aalen) 1981. 252 S. 52 z. T. farbige Abb. Ln.

Das Barockjahr (1981) hat vielfältige Früchte hervorgebracht. Eine jener Früchte ist die Sammlung verschiedener Arbeiten und Aufsätze, die lokale Selbstbesinnung auf die eigene Geschichte hervorgebracht hat. Reichsstädtisches Bewußtsein scheint sich nochmals zu repräsentieren, auch wenn dabei festgestellt

werden muß, daß Barock das Zeitalter der Bürokratisierung der Verwaltung sei und die Bürgerschaft weitgehend politisch entmachtet war. Die Objektivierungen absolutistischen Denkens üben über die Zeiten eine beherrliche Faszination aus, die wenigstens bei der Rezeption soziale Schranken durchbricht. Klaus-Jürgen Herrmann, Oberarchivar am Stadtarchiv in Schwäbisch Gmünd und Herausgeber des Sammelbandes beschreibt das Schicksal der Reichsstadt im Kontext der »Geschichte Ostwürttembergs im 18. Jahrhundert« (S. 7–20), d. h. im Vergleich zur Entwicklung der Fürstpropstei Ellwangen und der mehr auf den agrarischen Sektor ausgerichteten Reichsstadt Aalen. Daß der Bodensatz des Gmünder Gewerbes und Handels grundsolid war, zeigte sich im 18. Jahrhundert, da die kulturelle Blüte in der regen Bautätigkeit einen Niederschlag fand. Kurt Seidel beschreibt »Das barocke Gmünd« (S. 21–49). Träger der barocken Stadtkultur, die in Gmünd ein wenig »verspätet« einzieht, waren in erster Linie die Klöster. Die maßgeblichen Familien folgten dem Beispiel der Klöster. Ein Bild von der bürgerlichen Baukultur entwirft Helmut Mende in seinem Aufsatz »Barocke Formen an Gmünder Bauten« (S. 134–149). Eine Liste »Gmünder Barockhäuser aus dem 18. Jahrhundert« (S. 243–250) haben Karl-Jürgen Herrmann und Klaus Graf zusammengestellt. Als ein Beispiel klösterlichen Lebens im Zeitalter des Barock ist der Beitrag »Die Kapuziner in Gmünd« (S. 159–192) zu werten, den der Autor, Bürgermeister H. H. Dieterich, zugleich einen Beitrag zur barocken Volksfrömmigkeit in der Reichsstadt nennt. »Die St. Leonhards-Kapelle in Schwäbisch Gmünd im Zeitalter des Barocks« von Josef Seehofer (S. 150–158) ist ein Beispiel für die barocke Umgestaltung eines Kirchenraumes.

Eine Reihe der Aufsätze befaßt sich mehr mit der »Innenseite« des Barock in Gmünd. Michael Schwarz stellt »Barocke Bestände des Städtischen Museums« (S. 39–49) vor. Dabei beschränkt er sich auf jene Gegenstände, die der ständigen Ausstellung eingegliedert sind und die aus der Julius Erherd'schen Sammlung stammen. Herrmann Kießling unternimmt einen Rekonstruktionsversuch »Der Hochaltar des Gmünder Münsters 1670–1801 und der Gmünder Frühbarock« (S. 50–67). Der Altar ist den Bilderstürmern der Aufklärung zum Opfer gefallen. Kießling ist davon überzeugt, daß es sich bei diesem verlorenen Hochaltar um ein großes Werk handelt hat. Er ist in der Lage, die Namen der beteiligten Künstler und Handwerker zu nennen. Edelbert Pauser beschäftigt sich mit der »Kirchenmusik am Heilig-Kreuz-Münster im Zeitalter des Barocks« (S. 68–89). Auch in Gmünd waren die Höhepunkte musikalischen Schaffens die Aufführungen, die neben der eigentlichen Liturgie herliefen (z. B. Passionsmusiken) oder den offiziellen Gottesdienst als Rahmen subjektiver Entfaltung gebrauchten. Wenn Heribert Hummel die »Gmünder Bibliotheken im Zeitalter der Säkularisation« (S. 90–124) beschreibt und den Untertitel hinzufügt »Zur Geschichte der Bibliotheken der Augustiner und der Dominikaner, des Kollegiatstifts und der Priesterbruderschaft im frühen 19. Jahrhundert«, so versucht er von der Säkularisation her den Bestand Gmünder Bibliotheken zu rekonstruieren. Daß dies möglich ist, ist ein Beweis dafür, daß die württembergische Bibliothekspolitik nach der Säkularisation besser war als ihr Ruf. Mit einer barocken Eigentümlichkeit gibt sich Klaus Graf ab: »Ein barockes Wort-Zahl-Spiel: Chronogramme in Schwäbisch Gmünd« (S. 125–133).

Als Überraschung unter den sonst herkömmlichen Barock-Themen ist der Beitrag von Klaus Graf »Die Geschichtsschreibung der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd im 17. und 18. Jahrhundert« (S. 193–242) zu werten. Hier wird noch einmal das Selbstbewußtsein der Reichsstadt faßbar. Verdienstvoll sind die biographischen Daten einzelner Chronisten, die Beschreibung der chronikalen Überlieferung im Stadtarchiv und eine Zusammenstellung der Handschriften zur Stadtgeschichte in und außerhalb Schwäbisch Gmünds.

*Joachim Köhler*

KARL KOLB: Vom Heiligen Blut. Eine Bilddokumentation der Wallfahrt und Verehrung. Würzburg: Echter 1980. 206 S. Zahlr. Ill. Pbd. DM 48,-.

Das Werk bietet mehr als sein Titel besagt. Es gliedert sich in sechs große Abschnitte: Das kostbare Blut Christi (Brügge, Fécamp, Colmar, Weingarten; Heilig Blut in Schwaben und am Bodensee mit Jettingen, Weißenau, Bad Wurzach, Reichenau, Günterstal; Heilig Blut in Süddeutschland; Heilig-Blut-Verehrung im Norden Deutschlands: die Heilig-Blut-Reliquie in Einbeck; Heilig Blut im übrigen Europa) – Heiliges Blut aus verletzten Kultbildern (Beirut, Konstantinopel, Heiligenblut in Kärnten) – Die blutende Gottesmutter (Neukirchen bei Heiligenblut, Madonna de Ré) – Blutende Hostien (die eucharistische Heilig-Blut-Verehrung, die Hostienmühle, Gregoriusmesse, Christus erscheint bei der Wandlung, die drei